

**Sonntag, den 10.05.2015 in Weißbach**  
Pastor Jörg Recknagel über Hesekiel 18,1-32  
**(Rogate - 5. Sonntag nach Ostern)**  
**Marsch des Lebens**

**Predigt: Hesekiel 18,1-32**

*Gott richtet jeden nach seinem Tun und fordert Umkehr*

*„Was sagen zu euch die Spottversdichter mit dem Spottvers über das Land Israel:*

*Die Väter haben saure Trauben (Herlinge = unreife, harte Weintraube, von beißendem Geschmack,) gegessen. Und beide Zahnreihen der Söhne wurden (dadurch) stumpf. Sowahr ich lebe spricht der Herr: So wird es nicht bei euch sein, dass noch ein Spottverseichter diesen Spottvers über Israel ausspricht. Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne; jeder, der sündigt, soll sterben....*

*Kehrt um, wendet euch ab, dass es euch nicht werde Anlass zur Verfehlung.*

*Werft von euch ab, alle Missetaten, die ihr ausgeübt habt und schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn wozu solltet ihr sterben, Haus Israel? Denn ich habe nicht Gefallen am Sterben des Sterbenden spricht der Herr.*

*Also kehrt um, dass ihr lebet!“ (Interlinearübersetzung)*

**1 Es gibt unter euch Sprichwort und das ist eigentlich falsch...**

(Liebe Geschwister,) warum sollte uns das betreffen, was früher einmal war?

Ist nicht jeder für sein eigenes Schicksal verantwortlich?

Normalerweise schon.

Im Hesekeilbuch wird das auch ausgeführt: Jeder ist für sich selbst verantwortlich... Und nicht nur das: Es gibt die Wandlung des Sünders zum

Gerechten, wie es die Wandlung des Gerechten zum Sünder gibt. Es muss nicht so sein, dass der Ungerechte ungerechte Nachkommen hervorbringt, genauso wie es nicht in jedem Falle so ist, dass der Gerechte wiederum gerechte Nachkommen hervorbringen muss...

Hesekiel spricht in diesem Text eine Vision für die Zukunft aus: Es soll nicht mehr sein, dass ihr am Erbe eurer Väter und Grossväter zugrunde geht. Die Vergangenheit soll euch nicht weiterhin lähmen - sonst haben die Spottversdichter leichtes Spiel mit ihren Spottversen... und ihr seid weiterhin gefangen in der Vergangenheit, obwohl ihr euch in Freiheit wähnt: „Ihr sagt, wir waren noch nie jemandes Knechte.“ Doch der Herr sagt: Gewiss wart ihr das, ihr sollt jedoch frei werden und diese Freiheit ist möglich...

Liebe Gemeinde wir treffen uns als Christen von Amtsberg heute nicht nur, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Wir versammeln uns auch deshalb, weil das wahr werden soll, was Gott uns hier durch den Propheten Hesekeil zugesagt hat: Ihr müsst nicht immer die Auswirkungen dessen verspüren wofür ihr eigentlich nichts könnt.

Doch diese Auswirkungen (der Vergangenheit) begleiten uns: Wenn wir selbst, unsere Eltern oder unsere Grosseltern nicht über das sprechen konnten, was ihr Leben ausgemacht hat, wenn sie nicht über das reden wollten, wo sie schuldig geworden sind, dann hat das oftmals die Sprachfähigkeit der nachfolgenden Generationen zum Negativen hin beeinflusst. Wenn ich nicht über meine Schuld reden kann, dann kann mir auch niemand Vergebung zusprechen. Und wenn mir niemand Vergebung zuspricht, fällt es mir sehr schwer mir selbst zu vergeben. Denn der Herr sagt ja selbst: „Es ist niemand gerecht, kein einziger...Alle ermangeln des Ruhms, den sie bei Gott haben sollten.“ Bei solchen Worten

bleibt der Herr aber nicht stehen, denn er sagt zu uns dieses Wort der Hoffnung:

„Wenn wir unsere Schuld bekennen, dann ist er treu und gerecht und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“

Liebe Schwestern und Brüder,

Schuld kann ich auch auf mich laden, wenn ich einfach nichts tue: „Wenn du siehst, dass dein Bruder leidet, dass er beispielsweise hungrig ist und friert und du sagst ihm nur: Ich denke an dich, mich bewegt dein Schicksal, aber du hilfst ihm nicht wirklich, dann machst du dich schuldig.“ (So lesen wir es im Brief des Jakobus.)

Wenn du dich aber dem Rad in die Speichen wirfst und die Maschinerie des Todes aufzuhalten suchst, dann wird dir deine Schuld vergeben und dein Land geheilt werden. So lesen wir es in 2. Chronik 7,14 „...und wenn mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen.“

Deshalb wollen wir uns heute daran erinnern, dass auch in unserer Region (vor 70 Jahren) die Todesmärsche durchzogen. Als Deutschland im Krieg nicht mehr in der Lage war, in andere Länder vorzudringen, sondern die anderen Länder Deutschland in die Schranken wiesen, da wurden (die) KZ's evakuiert und die KZ-Häftlinge in Bewegung gesetzt. Sie liefen hunderte, manchmal tausende Kilometer ohne angemessenen Bekleidung, ohne ausreichend Essen und Trinken ins Landesinnere unter scharfer Bewachung der SS.

Diese (sogenannten) Todesmärsche, gehören zu einem der dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte. Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs sollten die Spuren der Konzentrationslager verwischt werden. (Die Lager wurden auf-

gelöst. Die entkräfteten Insassen wurden gezwungen, wochenlang durch die Straßen Deutschlands zu marschieren.) 250.000 Menschen, das ist mindestens ein Viertel aller Opfer des Konzentrationslagersystems, kamen noch in den letzten fünf Monaten vor Kriegsende durch diese Todesmärsche - vor den Augen der Zivilbevölkerung - ums Leben. Kein Zivilist konnte sich diesem Massenmord entziehen. Es war die Zeit, in der ganz normale Menschen hier einfach zusahen. Wurden sie durch einfaches Zusehen und Nichtstun zu Mördern? Es ist nicht einfach diese Frage (so pauschal) zu beantworten... Die Todesmärsche in Deutschland stehen für eine „Decke des Schweigens“. Zehntausende waren direkt als Helfer oder indirekt als Zuschauer beteiligt. Diese Todesmärsche fanden in aller Öffentlichkeit statt - „direkt vor der Haustüre“ - in Weißbach, Kemtau, - Burkhardsdorf... Diese Märsche des Todes waren ein letzter, grausamer Höhepunkt des Holocaust, unmittelbar vor den Augen der deutschen Bevölkerung.

Am 19.02.1945 begann der Todesmarsch aus dem KZ Kittlitz-Dreben, ein Aussenlager des KZ Großrosen nach Buchenwald. Von den 2000 Häftlingen erreichten nur 746 das KZ Buchenwald. Für viele von ihnen war es aber nur eine Zwischenstation. Sie mussten weiter. An der Wegstrecke nach Buchenwald lag Weißbach. Im Weißbacher Rittergut und einer Feldscheune übernachteten ca. 850 Häftlinge. Vier davon verstarben und wurden auf dem Weißbacher Friedhof vergraben. Erst am Volkstrauertag 2014 wurde ein Gedenkstein für die vier unbekannt Häftlinge auf dem Weißbacher Friedhof eingeweiht.

70 Jahre ist es nun her, dass die Todesmärsche hier durchzogen und wir erinnern uns daran, damit wir nicht vergessen, was einmal gewesen ist und (was) niemals wiederkehren soll. Oftmals sind Täter- und Opfergenerationen immer noch in einem schwierigen Miteinander. Da kann es helfen einmal auszusprechen, wo ich (selbst) schuldig geworden bin oder meine Vorfahren Schuld auf sich geladen haben. Da kann es auch notwendig sein, auszusprechen, wo ich oder meine Vorfahren verletzt wurden.... Wenn mit einem demütigen Geist um Vergebung gebeten und dann auch die Vergebung zugesprochen wird, kann das zur Heilung und Wiederherstellung beitragen... Wenn die Schuld ans Licht kommt und Gott in diese Schuld seine Vergebung zuspricht, dann kann die „Decke des Schweigens“ von uns genommen werden. Wir werden bereit Gottes Gnade zu empfangen und wir werden wieder sprachfähig nicht nur über unserer Probleme zu sprechen, sondern auch über unseren Glauben zu reden...

Das was einmal war, soll in der Vergangenheit bleiben - klar. Doch die Erinnerung daran ist wichtig: Nie wieder Krieg, war eine der Lehren aus unserer deutschen Geschichte. Nie wieder Kz's, nie wieder Todesmärsche, nie wieder die Verfolgung Andersdenkender, Andersglaubender und Anderslebender - ist eine andere Forderung aus der Geschichte.

Der Prophet Hesekiel macht klar: Jeder soll für seine eigenen Lebensentscheidungen verantwortlich sein. Wer Gutes tut, der wird den Segen Gottes erfahren. Wer Böses tut, wird mit den Konsequenzen des Bösen rechnen müssen.

**Ihr sollt nicht sterben, sondern leben und die Werke des Herrn verkündigen**

In der Bibel steht: „Ihr sollt nicht sterben, sondern leben und die Werke des Herrn verkündigen.“ Dazu gehört auch, sich der Vergebung, durch Gott gewiss zu werden. Dazu gehört sich der eigenen Vergangenheit zu stellen, in der Gegenwart mit Gott zu leben und mit Zuversicht in die Zukunft zu schauen.

Dazu gehört, dass wir uns von den erkannten Verfehlungen abwenden und nach einem neuen Herzen und einem neuen Sinn streben. Dass wir in all diesem auf die Güte des Herrn angewiesen sind, ist für uns Christen wohl selbstverständlich (und nachvollziehbar).

Wenn wir erkannt haben, dass unser Leben und Verhalten Auswirkungen auf die nachfolgenden Generationen hat, mag es uns leichter fallen, Gottes Gebote ernst zu nehmen. Dazu gehört seinen Nächsten zu lieben. Das kann der sein, den ich nicht verstehe - der Mensch jüdischer Nationalität, der Flüchtling, der sich seine Lage sicher nicht ausgesucht hat, der Gefangene, welcher zu Recht oder zu Unrecht inhaftiert ist, der Suchtkranke, der ja auch irgendwie gefangen ist oder der Mensch, der mit mir Sonntags in der Gemeinde sitzt, aber mit dem ich noch nie ein Wort (des Friedens) gewechselt habe...

—  
—  
Natürlich gibt es immer gute Gründe nichts zu tun, natürlich gibt es auch immer gute Gründe mitzumachen, als Mitläufer, weil man ja nicht anders kann.

(Mutter) Basilea Schlink von den Marienschwestern schrieb bereits 1959:

*„Wir Deutschen sind es gewesen, die Satans Handlanger waren; in unserem Volk hat man diese Hölle erbaut. . . Wir sind selbst schuldig geworden. Wir müssen uns alle sagen: Wären wir, die ganze christliche Gemeinde, wie ein Mann aufgestanden und hätten nach dem Ge-*

*schehen des Synagogenbrandes Umzū ge gemacht und alle Glocken geläutet und irgendwie das Vorgehen der SS boykottiert, wir hätten wohl nicht den Teufelhänden so freie Bahn gegeben, weiter ihr Handwerk zu treiben. Aber uns fehlte die Glut der Liebe – der Liebe, die immer Wege weiß, die es nicht ertragen kann, wenn es dem anderen schlecht geht, wenn er so grauenvoll behandelt und zu Tode gemartert wird. Ja, hätten wir in der Liebe zu Gott gestanden, dann hätten wir es nicht ertragen können, dass Seine Häuser in Flammen gesetzt wurden, und heiliger, göttlicher Zorn hätte uns erfüllt.“ (Ende des Zitats) (M. Basilea Schlink, Israel, Mein Volk, Darmstadt-Eberstadt 1959, S. 47 und 51-52)*

---

—  
Erstaunlicherweise gab es immer wieder Menschen, die in Nächstenliebe gehandelt haben, selbst wenn das nicht ganz ungefährlich gewesen ist:  
Bei dem Todesmarsch, der auch durch Weißbach ging, gelang ein paar Orte weiter einigen Frauen die Flucht:  
„Ende März 1945 trieben Aufseherinnen mit Stöcken eine Kolonne zerlumpt gekleideter halbverhungerner weibl. Häftlinge von Kemtau her durchs Dorf. Beim „Budenhaus“ (hinter dem Haus Markt 7) wurde eine kurze Rast eingelegt. Einige Frauen stürzten sich auf die Aschlöcher und Abfalleimer der Umgebung und stopften sich verdreckte Kartoffelschalen in den Mund. Man hörte Schreie: „Wasser, Wasser!“ Dann zog der Trupp weiter. Wer nicht gehen konnte oder schon tot war, wurde auf einen Wagen geworfen. Während der Rast gelang es vier belgischen Jüdinnen zu fliehen. Sie schlichen sich durch den Vorder- und Hintereingang des „Gasthofes

Zur Sonne“ auf das Grundstück des Pilz – Tischlers (Am Markt 3).  
Der damals 67jährige Karl Pilz, seine Frau Emma und seine Tochter Elsa versteckten die Frauen in der Werkstatt, wo sie zwischen fugenlos, schräg gegen die Wand gelehnten Holzbrettern und der Wand hausten. Ihre Versorgung mit Lebensmitteln war schwierig. Bei Kriegsende wurde Elsa Pilz ins Rathaus bestellt, wo wahrscheinlich eine Denunziation eingegangen war. Als sie dort einige Zeit voller Angst gewartet hatte, sagte ihr jemand, sie könne ruhig nach Hause gehen, denn die Gemeindeverwaltung sei nicht mehr da – der Krieg war zu Ende.“  
(Zeitzeugnis der Familie Pilz / Burkhardtsdorf - aus der Ortschronik S. 158f.)

Klar, das Risiko, was diese Menschen auf sich nahmen war hoch: Das eigenen Leben war in Gefahr. Und doch wurde geholfen, auch wenn es für die Helfenden selbst Verzicht bedeutete und womöglich das eigene Leben kosten würde.  
Pfr. Schwabe aus Weißbach gehörte dem Pfarrernotbund an. Er war mit der Ideologie der Nazis nicht einverstanden. Er setzte ein Zeichen. Und wir?  
Wo sind bei uns heute die Herausforderungen? Was ist uns unangenehm, wo schweigen wir heutzutage lieber?  
Wer von uns war (am Sonnabend) beim gemeinsamen Kaffeetrinken am Asylantenheim in Zschopau?  
Wie stehen wir zu den Flüchtlingen in unserem Land - und der Ablehnung ihrer - in weiten Bevölkerungskreisen? Da reicht ja ein Wort - und auch bei den Christen prallen die Meinungen aufeinander.  
Können wir uns noch die Frage gefallen lassen, was wir uns in ihrer Situation wünschen würden?

Haben wir als Christen an diesen Menschen in unserem Land womöglich doch eine Aufgabe? Und wenn ja, welche?  
Schweigen wir darüber, dass in Deutschland Juden wieder in Angst leben müssen, dass sie ihren Glauben und ihre Traditionen nicht mehr frei ausüben können? Haben wir als Christen da eine Stimme? (Wir erinnern uns: Jesus gehört zum Volk der Juden...)  
In welchen Herausforderungen stehen wir heute? Ist es noch legitim wenn jemand für die Gebote Gottes eintritt und bestimmte Handlungen als unvereinbar mit dem Willen Gottes ansieht? Stellen wir uns als Christen hinter diese Menschen, auch wenn uns ihre Direktheit nicht ganz weise erscheint?  
Sind wir bereit auch die Meinungen anderer zu respektieren, selbst wenn sie sich nicht mit unseren decken? Ist uns noch klar, dass die Freiheit auch immer die Freiheit des Andersdenkenden ist?  
Stehen wir denen bei, die auf Glaubens- und Gewissensfreiheit angewiesen sind - in unserem Land und auf dieser Welt?....  
Der Herr macht es uns immer wieder deutlich, dass er kein Gefallen am Tode des Gottlosen hat. Kehrt um, so werdet ihr leben. Bekehrt euch, so werdet ihr leben und nicht sterben und die Werke des Herrn verkündigen.  
Damit wir aus der Geschichte lernen und uns die Schuld von unseren Vorfahren und von uns selbst nicht mehr belastet. Den Kindern sind wegen der Schuld ihrer Väter die Zähne stumpf geworden. Das soll nicht mehr so sein. Der Herr segne uns und unsere Kinder.  
Amen.